

Maritimer Kulturtransfer im Indischen Ozean:

Theorien zur „Indisierung“ Südostasiens im 1. Jahrtausend n. Chr.

von Hermann Kulke

I

Die friedliche Ausbreitung der indischen Kultur im 1. Jahrtausend n. Chr. nach Zentral- Ost- und Südostasien stellt eine der welthistorisch großen Leistungen Indiens dar. Sie steht im deutlichen Kontrast zur Expansion der christlich-europäischen und muslimisch-vorderorientalischen Kulturen und läßt sich allenfalls mit dem Siegeszug des Hellenismus im Zeitalter römischer Vorherrschaft vergleichen. Sie vollzog sich zunächst entlang der großen asiatischen Handelswege, der Seidenstraße Zentralasiens¹ und der „Seidenstraße des Meeres“², wie inzwischen häufig auch die Seewege im Indischen Ozean genannt werden. Ihnen werden wir uns zunächst zuwenden, vollzog sich doch auf ihnen der maritime Kulturtransfer, der uns dann im Folgenden beschäftigen wird.

Im Indischen Ozean nimmt Indien eine buchstäblich zentrale Position ein. Wie ein großer Keil, der sich von den Höhen des Himalayas fast 2500 Kilometer südwärts erstreckt, zerteilt es dessen nördliche Hälfte in die zwei maritimen Großregionen des Arabischen Meeres und des Golfs von Bengalen. Diese wiederum sind durch jeweils zwei Meeresstraßen mit zwei weiteren Großregionen Eurasiens, dem Vorderen Orient und dem „Fernen Osten“, verbunden. Im Nordwesten sind dies der Persische Golf und das Rote Meer, die den Indischen Ozean direkt mit der vorderorientalischen und nordafrikanischen Welt und seit frühhistorischer Zeit darüber hinaus über Fluß- und Karawanenwege mit dem östlichen Mittelmeer verbanden. Im Osten öffnen die Straßen von Malakka zwischen der Malayischen Halbinsel und Sumatra und die Sunda-Straße zwischen Sumatra und Java den Golf von Bengalen direkt in das Südchinesische Meer und zu seinen Anrainerstaaten.

Die Teilhabe am maritimen Handel in diesen Seestraßen, der Kampf gegen die allgegenwärtige Piraterie und die zeitweiligen Versuche einzelner Anrainerstaaten, eine Kontrolle über die Zugänge zum lukrativen Handel im Indischen

¹ H. Kulke, Die Seidenstraße in der eurasiatischen Geschichte, in: U. Hübner/J. Kamlah/L. Reinhardt (Hrsg.), Die Seidenstraße: Handel und Kulturaustausch in einem eurasiatischen Wegenetz. Hamburg 2001, S. 1–16.

² H. Kulke, Die Geschichte maritimer Beziehungen im Indischen Ozean. Einführung in das Thema, in: Stephan Conermann (Hrsg.), Der Indische Ozean in historischer Perspektive. Hamburg 1998, S. 1–8; K. McPherson, The Indian Ocean: A History of the People and the Sea. New Delhi 1993.

Ozean zu erlangen, stellen ein wesentliches Moment in der Geschichte Asiens und des Indischen Ozeans dar.³ Teile des Arabischen Meeres und des Golfs von Bengalen waren bereits seit frühhistorischer Zeit durch Seefahrt und Handel erschlossen. So steuerten im späten 3. Jahrtausend v. Chr. Schiffe der Induskultur den Persischen Golf an, um mit dem akkadischen Reich in Mesopotamien Handel zu treiben.⁴ Und die „Meeresschiffe“ des Salomo, von denen es in der Bibel heißt, sie „kamen in drei Jahren einmal und brachten Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen“, sollen Südindien angelaufen haben.⁵ Spätestens seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. war Sumatra den Händlern Indiens als „Goldinsel“ (*suvarṇadvīpa*) bekannt, und ein Jahrhundert später sollen chinesische Schiffe die Küsten des heutigen Tamil Nadu angelaufen haben.⁶

Seiner geographischen Lage entsprechend nahm Indien auch im Handel im Indischen Ozean eine zentrale Stellung ein. Sie beruhte insbesondere auf der Größe und dem vielfältigen Angebot seines subkontinentalen Marktes und der Funktion seiner Hafenstädte, Umschlagplatz für die Handelswaren des Vorderen Orients und des Fernen Ostens zu sein. Zum anderen konnten dank der jahreszeitlich unterschiedlich wehenden Monsunwinde indische ebenso wie vorderorientalische und südostasiatische Seeleute und Händler in einem knappen Jahr ihre Hin- und Rückreisen durchführen und damit innerhalb des Arabischen Meeres oder des Golfes von Bengalen jeweils hunderte Tonnen von Handelswaren befördern. In allen Fällen waren indische Händler in den Hafenstädten oder auf See beteiligt.

Den beiden Eckpunkten der maritimen Handelsströme im Indischen Ozean, dem Vorderen Orient mit der Mittelmeerwelt und China mit den größten urbanen Zentren der damaligen Welt fiel als wichtigsten „Großabnehmern“ der Handelswaren ein deutliches Übergewicht im Kampf um die Marktanteile zu.⁷ Denn wann immer der Osten oder der Westen verstärkt in den Seehandel eingriffen und ihre Schiffe über ihre jeweiligen Anrainermeere, also das Südchinesische oder das Arabische Meer, hinaus vorstießen und im transozeanischen Handel aktiv wurden, beeinflussten sie dessen langzeitlichen Rhythmus nach-

³ K. N. Chaudhury, *Trade and Civilization in the Indian Ocean. An Economic History from the Rise of Islam to 1750*. Cambridge 1985; H. Kulke, *Rivalry and Competition in the Bay of Bengal in the Eleventh Century and its Bearing on Indian Ocean Studies*, in: Om Prakash/Denys Lombard (Hrsg.), *Commerce and Culture in the Bay of Bengal*. New Delhi 1999, S. 17–36; K. R. Hall, *International Trade and Foreign Diplomacy in Early Medieval South India*, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 21 (1978), S. 75–98.

⁴ S. Ratnagar, *Encounters: The Westerly Trade of Harappan Civilization*. New Delhi 1981; D. K. Chakrabarti, *The External Trade of the Indus Civilization*. New Delhi 1990.

⁵ 1. Könige 10,22; siehe A. L. Basham, *The Wonder that was India*, 22. Aufl. New York 1959, S. 230.

⁶ H. Ray, *The Identity of Huangh Chih: An Ancient Indian Kingdom in Intimate Contact with Han China*, in: *Indian Historical Review* 17 (1990/91), S. 1–34.

⁷ K. N. Chaudhuri, (wie Anm. 3) S. 34–62.

haltig zu ihren Gunsten.⁸ Dies geschah erstmals seit dem augustäischen Zeitalter in den ersten zwei Jahrhunderten n. Chr., als Schiffe aus dem römischen Ägypten über das Arabische Meer und Indien hinaus bis in den Golf von Bengalen vordrangen und römische Fundstücke, u. a. eine Goldmünze aus den Jahr 152 n. Chr., bis nach Oc Eo in der Nähe der Mekong-Mündung gelangten.⁹ Die Handelsmacht der Staaten des westlichen Indischen Ozeans war am nachhaltigsten nach dem Aufstieg des Islams zu spüren, als Schiffe muslimischer Händler über den Golf von Bengalen hinaus sogar bis an die südchinesische Küste vorstießen und in deren Hafenstädten seit dem späten 8. Jahrhundert bedeutende Kolonien arabisch-persischer Händler begründeten.¹⁰ Chinas Aufstieg zur maritimen Großmacht im Indischen Ozean begann dagegen erst relativ spät unter der T'ang-Dynastie und insbesondere, als die Song-Dynastie Ende des 10. Jahrhunderts den blühenden privaten Seehandel in ihren Hafenstädten einer strikten staatlichen Kontrolle unterstellte und chinesische Dschunken seit dem 12. Jahrhundert in größerer Zahl die Küsten Südindiens anliefen.¹¹ Die maritime Expansion Chinas erreichte ihren Höhepunkt im frühen 15. Jahrhundert, als die Ming-Dynastie zwischen 1405 und 1433 sechs große Flottenexpeditionen mit jeweils über 100 Großschiffen und ca. 20.000 Mann Besatzung in den Indischen Ozean entsandte und am Vorabend der europäischen Expansion für 30 Jahre systematisch eine maritime Dominanz vom Südchinesischen Meer bis an die Ostküste Afrikas und das Rote Meer errichtete.¹²

II

Indiens Größe im Indischen Ozean beruhte jedoch nicht nur auf seiner aktiven Teilhabe am maritimen Handel, auch wenn Hegel in seiner „Philosophie der

⁸ F. Braudel, *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft*. München 1986, S. 541 f.

⁹ L. Malleret, *L'archéologie du delta du Mekong*, 4 Bde. Paris 1959–1963; siehe auch A. Dihle, Die entdeckungsgeschichtlichen Voraussetzungen des Indienhandels der römischen Kaiserzeit, in: H. Temporini/W. Haase (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II, 9.2. Berlin 1978, S. 546–580; V. Begley/R. de Puma (Hrsg.), *Rome and India. The Ancient Sea Trade*. Madison 1991.

¹⁰ K. N. Chaudhury (wie Anm. 3); G. F. Hourani, *Arab Seafaring in the Indian Ocean in Ancient and Medieval Times*. Princeton 1951; S. Conermann, *Muslimische Seefahrt auf dem Indischen Ozean vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, in: ders. (Hrsg.), *Der Indische Ozean in historischer Perspektive*. Hamburg 1998, S. 143–180.

¹¹ W. Gungwu, *The Nanhai Trade. A Study of the Early History of Chinese Trade in the South Sea*, in: *Journal of the Malayan Branch of the Royal Asiatic Society* 31 (1958), S. 1–35; P. Wheatley, *Geographical Notes on Some Commodities Involved in the Sung Maritime Trade*, in: *Journal of the Malayan Branch of the Royal Asiatic Society* 32 (1959), S. 5–140.

¹² H. Ray, *China and the 'Western Ocean' in the Fifteenth Century*, in: S. Chandra (Hrsg.), *The Indian Ocean. Explorations in History, Commerce and Politics*. New Delhi 1987, S. 109–124; R. Ptak, *China and the Asian Seas. Trade, Travel and Visions of the Other (1400–1700)*. Aldershot 1998.

Geschichte“ Indien als das „gesuchte Land“ der Menschheit bezeichnete, nach dem „seit den ältesten Zeiten alle Völker ihre Wünsche und Gelüste gerichtet [haben, um] einen Zugang zu den Schätzen dieses Wunderlandes zu finden, die das Köstlichste sind, was es auf Erden gibt.“¹³ Wie bereits betont, ist die Bedeutung Indiens im Indischen Ozean vor allem mit dem „maritimen Kulturtransfer“, der sog. Indisierung Südasiens, verbunden. Seit den letzten Jahrhunderten v. Chr. und vermehrt seit der Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. breiteten sich die Religionen Indiens, der Buddhismus und Hinduismus, indische Staatslehren, Architektur und Kunst sowie die Schrift, Literatur und Sanskrit als höfische Lingua franca über das gesamte Gebiet Südasiens mit Ausnahme des damals zu China gehörenden heutigen Nordvietnams aus. In den hinduistischen und buddhistischen Königreichen entstanden Meisterwerke südostasiatischer Kunst, die in Indien ihresgleichen suchen. Zu ihnen zählen der buddhistische Borobudur in Zentraljava (frühes 9. Jh.) ebenso wie der Welt größter Sakralbau, Angkor Wat (frühes 12. Jh.) in Kambodscha und die Pagodenstadt Pagan in Burma (11.–13. Jh.).

Über die möglichen Ursachen und historischen Hintergründe dieser „Indisierung“ Südasiens ist viel gerätselt und geschrieben worden. Waren es erobernde Fürsten, die mit ihrem Hofstaat über den Golf von Bengalen gen Osten aufbrachen und in Südostasien blühende indische Kolonien errichteten? Oder war es der florierende Seehandel, der die Kunde von der großen Kultur Indiens in die Länder Südasiens trug? Breitete sich die indische Kultur über die Hafenstädte aus oder gelangte sie direkt an die fürstlichen Höfe Südasiens? Welche Rolle spielten Brahmanen und buddhistische Mönche? Kamen sie im Gefolge erobernder indischer Fürsten oder kreuzten sie den Golf von Bengalen auf Handelsschiffen auf der Suche nach lukrativen Tätigkeiten als Gelehrte und Priester? Wurden die dortigen Meisterwerke buddhistischer und hinduistischer Kunst von indischen Architekten und Handwerkern oder von einheimischen Künstlern unter Anleitung indischer Meister geschaffen? War die Ausbreitung der indischen Kultur einzig oder zumindest doch überwiegend das Werk Indiens oder ging sie zumindest zu einem beträchtlichen Maße auf die Initiative südostasiatischer Fürsten zurück, die indische Gelehrte, Priester und Künstler an ihre Höfe „riefen“?

Wie wir im Folgenden sehen werden, sind alle diese Fragen im Verlauf einer fast zweihundert jährigen Entdeckungs- und Forschungsgeschichte gründlich erörtert worden, ohne jedoch immer zu Konsens fähigen oder gar endgültigen Antworten zu gelangen. In Anbetracht der auch heute noch überwältigenden Größe und Dichte indischer Einflüsse in Südostasien mag diese Ungewißheit verwundern. Sie ist insbesondere auf die ungünstige Quellenlage zurückzuführen, die uns zwar die großen Werke erhalten hat, uns aber nahezu nichts über

¹³ G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Stuttgart 1961, S. 215.

deren Herkunft und Künstler vermittelt. In nicht unbeträchtlichem Maße spiegelt sie aber auch unterschiedliche Interessenslagen der Forscher wider, berühren ihre Antworten doch immer auch Fragen nationaler Identitäten.

Die frühen kolonial-europäischen Historiker und Archäologen in Südostasien, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht selten auch die Entdecker der Tempel und ihrer Inschriften waren, waren von der buddhistischen und hinduistischen Kunst Südasiens tief beeindruckt. In Anbetracht deren ikonographischer und bisweilen auch stilistischer Übereinstimmung mit den damals bereits gut bekannten Kunstwerken Indiens und den in meisterhaftem Sanskrit verfaßten Inschriften südostasiatischer Herrscher, die allesamt indische Namen und Titel trugen, lag es nahe, einen direkten indischen Ursprung der frühen Staaten Südasiens zu postulieren. Sie seien von erobernden indischen Fürsten gegründet worden, denen bald indische Siedler, Priester und Künstler gefolgt seien.¹⁴

Dieses koloniale Verständnis der voreuropäischen Kultur und Geschichte Südasiens ging zum einen zurück auf Ptolomäus, der Südostasien als „India extra Gangem“ dem indischen Subkontinent („India intra Gangem“) zurechnete.¹⁵ Zum anderen hatte es aber auch eine starke ideologisch-legitimierende Funktion, entsprach doch das Bild der aus dem Westen kommenden vermeintlichen indischen Eroberer und ihrer Kulturmission recht genau dem Selbstverständnis der europäischen Kolonialmächte in Südostasien. So spricht Coedès von der „civilizing activity of India“, und der kürzlich verstorbene französische Südostasien-Historiker Dennis Lombard „is probably right to see, among the Dutch, an anti-Islamic undercurrent in linking Dutch and early ‚aryan‘ colonization, punctuated by a somber Muslim interlude“.¹⁶

¹⁴ Für Indonesien vertraten diese Position insbesondere die holländischen Historiker C. C. Berg und H. Kern, siehe hierzu J. G. de Casparis, *Historical Writing on Indonesia (Early Period)*, in: D. G. E. Hall (Hrsg.), *Historians of Southeast Asia*. London 1961, S. 121–163. Hypothesen über mögliche Ursachen indischer Emigrationen nach Südostasien erwiesen sich als gänzlich spekulativ. So hielt es z. B. G. Coedès für möglich, daß der Siegeszug des nordindischen Herrschers Samudragupta nach Südbindien „produced serious perturbations that in turn resulted in the exodus of certain elements of the southern aristocracy to the countries to the east“, G. Coedès, *The Indianized State of Southeast Asia*. Honolulu 1968, S. 55. Für diese oft zitierte These gibt es weder in indischen noch in südostasiatischen und chinesischen Quellen Belege.

¹⁵ Ein Erbe dieser ptolomäischen Toponymik sind die Namen Südasiens der europäischen Kolonialzeit: Hinterindien, Further India, l'Inde extérieure, East Indies, Indian Archipelago, Indochina, Nederlandsch-Indië etc.; siehe hierzu auch P. Wheatley, *Presidential Address: India beyond the Ganges – Desultory Reflections on the Origins of Civilization in Southeast Asia*, in: *Journal of Asian Studies* 42 (1982), S. 13–28.

¹⁶ S. Pollock, *The Sanskrit Cosmopolis, 300–1300: Transculturation, Vernacularization and the Question of Ideology*, in: J. E. M. Houben (Hrsg.), *Ideology and Status of Sanskrit. Contributions to the History of the Sanskrit Language*. Leiden 1996, S. 233. Siehe auch H. Kulke, *Indian Colonies, Indianization or Cultural Convergence? Reflections on the Changing Image of India's Role in South-East Asia*, in: H. Schulte-Nordholt (Hrsg.), *Onderzoek in Zuidoost-Azië (Semaian 3)*. Leiden 1990, S. 8–32.; Roy E. Jordaan, *The Śailendras, the Status of the Kṣatriya Theory, and the De-*

Auf dem Höhepunkt des nationalen Unabhängigkeitskampfes Indiens übernahmen indische Historiker bereitwillig das Konzept einer eigenen politischen und kulturellen Vorherrschaft in Südostasien. 1926 gründeten sie in Calcutta – in Analogie zur imperialistischen Greater-Britain-Ideologie – die „Greater India Society“, die u.a. eine gleichlautende Zeitschrift und die mehrbändige Reihe „Ancient Indian Colonies in the Far East“ herausbrachte.¹⁷ 1940 verkündete R. C. Majumdar, bis zu seinem Tod (1980) Doyen der hindunationalen Historiker Indiens, in einer auch nach der Unabhängigkeit mehrfach wieder neu aufgelegten Vortragsreihe: „Intercourse in this region [im Golf von Bengalen] first began by way of trade. But soon it developed into regular colonization, and Indians established political authority. ... Numerous Hindu states rose and flourished during a period of more than thousand years. Hindu colonists brought them the whole framework of the culture and civilization and this was transplanted in its entirety among the people who had not yet emerged from their primitive barbarism.“¹⁸

III

Bereits im Jahr 1934 widersprach der Holländer J. C. van Leur in seiner Dissertation vehement dieser europäisch-kolonialen und hindunationalen Interpretation und hob statt dessen den Anteil südostasiatischer Eliten an der Ausbreitung der indischen Kultur hervor.¹⁹ Er berief sich dabei ausführlich auf Max Webers Theorie der Hinduisierung Zentral- und Südindiens durch nordindische Brahmanen, die von lokalen Herrschern – häufig tribalen Ursprungs – ins Land gerufen wurden.²⁰ Analog dazu seien es nach van Leur auch Südostasiens einheimische Fürsten gewesen, die zur Organisation ihrer Staaten und zur „Domestikation“ ihrer Untertanen indische Brahmanen einluden. „The initiative for the coming of Indian civilization emanated from the Indonesian ruling groups, or was at least an affair of both Indonesian dynasties and the Indian

velopment of Hindu-Javanese Temple Architecture, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 155 (1999), S. 210–243) setzt sich ebenfalls mit der ideologisch-legitimierenden Funktion des postulierten indischen Ursprungs der frühen indonesischen Kultur für die „Pax Neerlandica, or Dutch pacification of Indonesia“ (S. 221) auseinander.

¹⁷ Bereits ein Jahr nach der Gründung der Gesellschaft erschien in Lahore R. C. Majumdars „The Inscriptions of Champa“ als erster Band der Reihe „Ancient Indian Colonies in the Far East“. Lahore war damals Zentrum der hindunationalistischen Arya Samaj-Bewegung.

¹⁸ R. C. Majumdar, *Greater India*. Sain Dass Foundation Lectures 1940. Sholapur 1941, S. 21.

¹⁹ J. C. van Leur, *Indonesian Trade and Society. Essays in Asian Social and Economic History*. The Hague 1955.

²⁰ H. Kulke, *Max Webers's Contribution to the Study of „Hinduization“ in India and „Indianization“ in Southeast Asia*, in: D. Kantowsky (Hrsg.), *Recent Research on Max Weber's Studies of Hinduism*. München 1986, S. 97–116.

hierocracy ... The course of events amounted essentially to a summoning to Indonesia of Brahman priests and Indian court artificers. ... The Indian priesthood was called eastwards for the magical, sacral legitimisation of dynastic interests and the domestication of subjects, and probably for the organisation of the rulers territory into a state.“²¹

1946 berief sich der holländische Historiker F. D. K. Bosch in seiner Leidener Antrittsvorlesung ausdrücklich auf die bis dahin weitgehend unbekannt gebliebenen „heretical hypotheses“ van Leurs.²² Wie bereits in seinen früheren Schriften anklingend²³, widersprach auch er den gängigen „Kshatriya“- und „Vaishya-Theorien“, die die Ausbreitung der indischen Kultur in Südostasien mit den Eroberungszügen indischer Kshatriya-Fürsten bzw. der Anwesenheit der Vais-hya-Händler in Südostasien begründeten. In seiner „Brahmanen-Theorie“ kam dieses Verdienst weitgehend den Brahmanen zu, da nur sie in der Lage gewesen seien, Sanskrit zu lehren und als höfische Berater, Gelehrte und Priester die „great tradition“ Indiens an die Höfe Südasiens zu vermitteln. Wäre dies durch indische Händler geschehen, so stieße man in südostasiatischen Sprachen bis heute nicht auf eine derart große Zahl von Sanskrit- und Pali-Lehnwörtern²⁴, sondern auf direkten Einfluß indischer Landessprachen wie Tamil oder Gujarati. Bosch legte mit seiner Antrittsvorlesung die theoretischen Grundlagen der bisweilen recht kontroversen Debatte um die „Indisierung“ Südasiens, die bis in die Gegenwart anhält und die im folgenden nur in ihren Umrissen nachgezeichnet werden kann.²⁵

²¹ J. C. van Leur, wie Anm. 19, S. 103 f. Bei Max Weber heißt es im Kontext Indiens: „Wie die Slawenfürsten des Ostens deutsche Geistliche, Ritter, Kaufleute und Bauern ins Land riefen, so die Könige der östlichen Gangesebene und Südindiens, schrift- und verwaltungskundige Brahmanen, um mit ihrer Hilfe ihre Herrschaft in hinduistischer Art patrimonialbürokratisch und ständisch fest zu organisieren und selbst die Weihe eines legitimen Radschas und Maharadschas im Sinne der hinduistischen Dharmasastras zu empfangen. [...] Die Rezeption des Hinduismus für ganze Gebiete ist regelmäßig von Herrschern oder Herrscherschichten ausgegangen und hatte in deren Legitimitätsinteresse ihr unzweifelhaft wichtigstes Motiv“, Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. II. Hinduismus und Buddhismus. Tübingen 1920 (Nachdruck 1963), S. 16 ff.

²² F. D. K. Bosch, *Het vraagstuk van de Hindoe-kolonisatie van den archipel*. Leiden 1946. – Van Leur verstarb 1942 im Java-Krieg. Seine Dissertation („Eenige beschouwingen betreffende den ouden Aziatischen handel“, Leiden 1934) erschien posthum in englischer Übersetzung unter dem Titel „On Early Asian Trade“ zusammen mit seinen weiteren Schriften in dem Band „Indonesian Trade and Society. Essays in Asian Social and Economic History“. The Hague 1955, S. 1–144. Zu den Indisierungstheorien von Bosch siehe auch D. G. E. Hall, *A History of South-East Asia*. London (1955)² 1964, S. 17–20 und J. Villiers, *Südostasien vor der Kolonialzeit* (Fischer Weltgeschichte Bd. 18). Frankfurt 1965, S. 44–64.

²³ F. D. K. Bosch, *A Hypothesis as to the Origin of Indo-Javanese Art*, in: Rupam. An Illustrated Quarterly Journal of Oriental Art 17 (1924), S. 6–41.

²⁴ Siehe z.B. die über 700 Seiten umfassende Abhandlung von J. Gonda, *Sanskrit in Indonesia*, 2. Aufl. New Delhi 1973.

²⁵ Eine umfangreiche Darstellung der Historiographie Südasiens und damit auch der „Indisierungsdebatte“ bietet J. D. Legge, *The Writing of Southeast Asian History*, in: N. Tarling (Hrsg.),

IV

Die Erlangung der Unabhängigkeit der Staaten beiderseits des Golfs von Bengalen als unmittelbare und mittelbare Folge des Zweiten Weltkriegs stellte in der „Indisierungsdebatte“ zunächst nur für Südostasien eine klare Zäsur dar.²⁶ Der Nationalismus der jungen Staaten Südasiens schloß eine Anerkennung der Kshatriya-Theorie und damit die Existenz indischer Kolonien vor dem europäischen Kolonialismus grundsätzlich aus. Dies galt um so mehr, als trotz intensiver „Greater India-Forschung“ keinerlei historisch glaubhafte Belege diese Theorie stützen, da sich keine Dynastie Südasiens in ihren Inschriften auf indische Herkunft berief.²⁷ Doch gab es in Südostasien, anders als in Indien, in den Jahren nach der Unabhängigkeit kaum bekannte Historiker, die sich auch international Gehör verschaffen hätten können. So konnten in Indien die wortstarken Verfechter der „Greater India-Ideologie“ zunächst weiterhin die Debatten bestimmen, und die vermeintlichen „Hindu Colonies in the Far East“ stiegen zu einem Symbol nationaler Identität auf. R. C. Majumdar's gleichlautendes Buch, das 1944 erstmals erschien und seit 1963 mehrfach neu aufgelegt wurde und sich im Tenor nur unwesentlich von seiner bereits genannten Veröffentlichung aus dem Jahr 1940 unterscheidet, kann in diesen Jahren uneingeschränkt als das wichtigste Lehrbuch der indischen Colleges und Universitäten über die Geschichte Südasiens angesehen werden.²⁸

Doch auch in Indien begann sich in den späten sechziger Jahren ein Wandel abzuzeichnen. Majumdar's Werke dominierten zwar auch weiterhin den „national-historischen Diskurs“. Doch die Mehrzahl seiner indischen Kollegen wandte sich zunehmend von der Kshatriya-Theorie und von der Vorstellung großer indischer Kolonien in Südostasien ab. So änderte zum Beispiel B. R. Chatterji

The Cambridge History of Southeast Asia, Vol. I, From Early Times to ca. 1800. Cambridge 1992, S. 1–50.

²⁶ J. G. de Casparis, a. a. O. (wie Anm. 14).

²⁷ Die bekanntesten, aber letztlich auch die einzigen glaubhaften Beispiele für aus Indien eingewanderte Herrscher in Südostasien stammen aus chinesischen Quellen. Sie berichten von Chanda und Kaundinya, zwei Herrschern indischer Herkunft auf dem Thron Funans, dem ältesten „indisierten“ Reich Südasiens (2. – frühes 7. Jh.), Coedès, a. a. O. (s. Anm. 14), S. 46–64. Die Geschichte der [chinesischen] Liang-Dynastie berichtet über Kaundinya: „He was original a Brahman from India. There a supernatural voice told him: You must go reign over Funan. Kaundinya rejoiced in his heart. In the South, he arrived at P'an-P'an [auf der Malayischen Halbinsel]. The people of Funan appeared to him; the whole kingdom rose up with joy, went before him, and chose him king. He changed all the laws to conform to the Indian system“, G. Coedès, a. a. O., (Anm. 14), S. 56.

²⁸ R. C. Majumdar, Hindu Colonies in the Far East Calcutta 1944, 2. erw. Auflage 1963. Auch hier erfahren wir von den „Indian colonial kingdoms which were constantly strengthened by fresh streams of immigration from the motherland“ (S. 9), für die es jedoch keinerlei zeitgenössische Belege gibt. Ähnlich heißt es auch in dem großen, von R. C. Majumdar edierten 12-bändigen Geschichtswerk „History and Culture of the Indian People“, so z. B. in Band III, „The Classical Age“, Bombay 1954, S. 642f.

1967 den Titel seines Buches, das 1927 und 1933 als „India and Java“ erschienen war, bei der dritten, stark überarbeiteten Auflage in „History of Indonesia“ um. Er tat dies mit der Begründung: „India and Java and Greater India smack too much of Indian self-glorification – such is the Indonesian sentiment now-a-days“.²⁹ Auch H. B. Sarkar, ohne Zweifel einer der bedeutenden Historiker, die aus der Greater India Society hervorgingen, äußerte 1967 bereits Bedenken gegen den Ausdruck Greater India („which has often been subject to harsh criticism“), meinte aber dennoch bisweilen auf ihn ebenso wenig verzichten zu können wie auf „the much maligned term colony“. Dies tat er erst in der grundlegend überarbeiteten und erweiterten Neuauflage des Jahres 1985.³⁰ In der Zwischenzeit hatten seriösere indische Studien die einst so hoch geschätzte Wunschvorstellung von indischen bzw. hinduistischen Kolonien in Südostasien endgültig aufgegeben. Dieser als schmerzlich empfundene Verlust eines „nationalen Erinnerungsortes“³¹ wird jedoch bis in die Gegenwart durch das Bemühen kompensiert, zumindest ein Höchstmaß direkter kultureller Einflüsse Indiens in Südostasien zu postulieren. Dies geschieht allerdings meist bar jeglicher quellenkundlich-textkritischer Vorsicht und unter weitgehender Negierung möglicher „indigener Beiträge“ der Kulturen Südasiens. Es ist nicht verwunderlich, daß auch diese „geläuterte Version“ der Greater-India-Studien international kaum noch Beachtung findet³² und in Indien zunehmend in die Nähe hindunationalistischer Geschichtsschreibung und damit seit den späten siebziger Jahren zwischen die Mühlsteine des indischen Historikerstreits geriet.³³ In der Folge fielen durchaus sinnvolle Studien über Indiens kulturelle Beziehungen zu Südostasien weitgehend aus der Förderungs- und Forschungsagenda indischer Universitäten und nationaler Förderungsinstitutionen heraus. Von wenigen wissenschaftlich relevanten Einzelbeiträgen abgesehen³⁴, zeichnet

²⁹ B. R. Chatterji, *History of Indonesia. Early and Medieval*. Meerut 1967.

³⁰ H. B. Sarkar, *Some Contributions of India to the Ancient Civilization of Indonesia and Malaysia*. Calcutta 1970, S. V; ders., *Cultural Relations between India and Southeast Asian Countries*. New Delhi 1985; Sarkar edierte auch die frühen Inschriften Javas: *Corpus of the Inscriptions of Java* (upto 928 A.D.), 2 Bde., Calcutta 1971/72.

³¹ In nationalen Institutionen wird der Mythos maritimer indischer Vorherrschaft im Golf von Bengalen noch weiter gepflegt. So wird z. B. in einer erst vor wenigen Jahren im National Museum in New Delhi eröffneten Dauerausstellung „Maritime Heritage Gallery“ von einem „Hindu Imperialism“ im 7. bis 13. Jahrhundert gesprochen, als „the spread of the Hindu kingdom was gaining ground“ und „the colonization of Java was completed“; weiterhin wird die berühmte Darstellung eines typischen indonesischen Auslegerbootes am Borobudur als „Indian ship“ bezeichnet, so übrigens auch in einem großen Relief im Flughafen von Kolkata.

³² So enthalten z. B. die zwölf von Nicht-Indern verfaßten Beiträge einer Festschrift für R. C. Majumdar über Südostasien keinerlei Unterstützung für die Kshatriya-Theorie; H. B. Sarkar (Hrsg.), *R. C. Majumdar Felicitation Volume*, Calcutta 1970.

³³ L. I. Rudolf/ Hoerber-Rudolf, *Cultural Policy. The Textbook Controversy and Indian Identity*, in: A. Wilson/D. Dalton (Hrsg.), *The State of South Asia. Problems of National Integration*. London 1982, S. 131–154.

³⁴ Wie z. B. K. K. Basa, *Indian Writings on Early History and Archaeology of Southeast Asia: A*

sich einzig auf regionalstaatlicher Ebene ein hehrer Wettstreit zwischen ostindischen Bundesstaaten über die Provenienz möglicher indischer Einflüsse in Südostasien ab. So herrscht in Orissa seit gut zehn Jahren bei der Suche nach den frühhistorischen Beziehungen Kalinga-Orissas zu Südostasien eine Art „Greater Kalinga“-Euphorie, die in zahlreichen populärwissenschaftlichen Publikationen und Volksfesten, wie einer Bali-Yatra, ihren Niederschlag findet.

V

Die internationale Diskussion über Indiens Einfluß in Südostasien bewegte sich bis in die späten siebziger Jahre in den Bahnen eines „geläuterten Indozentrismus“, aus dem das Konzept der sog. Indisierung hervorging. Es schloß zwar die Existenz indischer Kolonien und großer Reiche, nicht aber die temporäre Herrschaft indischer Glücksritter aus und sieht den „maritimen Kulturtransfer“ im wesentlichen als ein indisches Phänomen an. Bei der Entwicklung seiner regional unterschiedlichen Kulturen billigte es Südostasien aber durchaus eine stärkere „Eigenbeteiligung“ zu. Wichtigster Vertreter dieser Schule war George Coedès, den W. F. Vella 1968 den „unchallenged dean of Southeast Asian classical scholarship“ nannte.³⁵ Während 1944 sein opus magnum noch von den „hinduistischen (und dies hieß: indischen) Staaten“ in Südostasien handelte, geht es in der englischen Übersetzung der dritten überarbeiteten Auflage im Jahr 1968 statt dessen um die „indisierten Staaten“³⁶. Das einleitende Kapitel „Indianization“ stellt die grundlegende und wissenschaftlich fundierteste Begründung der Indisierungstheorie dar.³⁷ Nach Coedès trafen die Inder, die in den frühen Jahrhunderten n. Chr. nach Südostasien gelangten, dort nicht auf unzivilisierte Barbaren, sondern auf bereits hoch organisierte Gesellschaften. Auch wenn chinesische Quellen von hunderten von Indern – insbesondere Brahmanen – auf der malayischen Halbinsel berichten, so seien die Staaten Südasiens keine Kolonien indischer Einwanderer gewesen, sondern Länder von „Indianized native societies.“ Die Indisierung stellte nach Coedès eine Expansion indischer Kultur und Sprachen dar, die von den Fürsten Südasiens angenommen wurden, um ihre Macht zu stärken „by becoming Indianized“.³⁸ In einem 1953 im *Saeculum* veröffentlichten Aufsatz über „Die Ausbreitung der indischen Kultur nach Süd-

Historical Analysis, in: *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, 1998; K. Rajan, *Early Maritime Activities of the Tamils*, in: H. P. Ray/J.-F. Salles (Hrsg.), *Tradition and Archaeology: Early Maritime Contacts in the Indian Ocean*. New Delhi 1996, S. 97–108.

³⁵ Im Vorwort zu Coedès, siehe Anm. 14.

³⁶ G. Coedès, *Les États hindouisés d'Indochine et d'Indonésie*. Hanoi, 1944; engl. Übersetzung s. Anm. 14.

³⁷ G. Coedès, 1968, s. Anm. 14, S. 14–35.

³⁸ Ebd., S. 24. An anderer Stelle heißt es: „The Indian civilization of Southeast Asia was the civilization of an elite and not of the whole population.“ (a. a. O., S. 16)

ostasien“ stellte und beantwortete Coedès die entscheidende Frage: „Sind diese indischen Reiche in Südostasien aus einer auf politischer Macht gegründeten indischen Kolonie oder aus einer bodenständigen Gesellschaft entstanden, die die fremde Kultur angenommen hat? Die Zeugnisse der chinesischen Geschichtsschreiber und der Inschriften [in Südostasien] sprechen für die zweite Möglichkeit und führen zu der Ansicht, daß die Hinduisierung [= Indisierung] innerhalb der bodenständigen Gesellschaft entstanden ist und sich ausgebreitet hat.“³⁹ Coedès stand damit den Aussagen von van Leur und Bosch bisweilen sehr nahe und nahm teilweise sogar spätere Überlegungen u. a. von P. Wheatley vorweg (siehe unten). Dennoch blieb er der Grundannahme seiner Generation getreu, daß die Indisierung ein im wesentlichen von Indien ausgehender Prozeß gewesen sei und die Kultur der Länder Südasiens bis in das frühe 2. Jahrtausend n. Chr. letztlich eine indische gewesen sei: „Die alte Kultur Angkors war ebenso wie die javanische nichts anderes als die von einer ungewöhnlich begabten Bevölkerung umgeformte und assimilierte indische Kultur. Sie war indisch, wie unsere [französische] Kultur lateinisch ist.“⁴⁰

1977 unterzog Ian Mabbett die Indisierungstheorien in einer Abfolge zweier Aufsätze einer kritischen Durchleuchtung.⁴¹ Er unterscheidet zwischen zwei, zeitlich aufeinander folgenden, unterschiedlichen Prozessen der „Indisierung“. Die erste spielte sich in den ersten zwei bis drei Jahrhunderten n. Chr. in Hafen- und Küstenstädten ab, die zweite in den folgenden Jahrhunderten in den urbanen und sakralen Zentren der Herrscher- und Priestereliten der inländischen Agrargesellschaften. Mabbett zitiert dabei ausführlich die zahlreichen Berichte in chinesischen Annalen über die Anwesenheit großer Gruppen von Brahmanen und Buddhisten in den Küstenstadtstaaten der Malayischen Halbinsel⁴², sowie die frühesten Sanskrit-Inschriften Südasiens, die gegen Ende der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. den Aufstieg lokaler Fürsten unter deutlich erkennbarer Mitwirkung von Brahmanen dokumentieren.⁴³ Er betont aber auch,

³⁹ G. Coedès, Die Ausbreitung der indischen Kultur nach Südostasien, in: *Saeculum* 4 (1953), S. 347–367; ders., Some Problems in the Ancient History of the Hinduized States of South-East Asia, in: *Journal of Southeast Asian History* 5 (1964), S. 1–14. Mit Coedès setzt sich kritisch auseinander u. a. A. Christie, The Provenance and Chronology of Early Cultural Influences in South East Asia, in: H. B. Sarkar (Hrsg.), R. C. Majumdar Felicitation Volume. Calcutta 1970, S. 1–14.

⁴⁰ G. Coedès, 1953, wie Anm. 39, S. 362.

⁴¹ I. W. Mabbett, The ‚Indianization‘ of Southeast Asia: I. Reflections on the Prehistoric Sources; II. The ‚Indianization‘ of Southeast Asia: Reflections on the Historical Sources, in: *Journal of Southeast Asian Studies* 8 (1977), S. 1–14; 143–161.

⁴² So heißt es bei Tuan-lin über P’an-p’an „In the country are numerous brahmins come from India in search of wealth. They are in high favour with the king“. Von einem anderen Fürstentum erfahren wir „Several hundred brahmins sitting in two rows opposite each other on either side ... are present at the royal audience“, zitiert bei Mabbett, wie Anm. 41, S. 148f.; siehe auch P. Wheatley, *The Golden Khersonese*. Kuala Lumpur 1961.

⁴³ Die bekanntesten Beispiele hierfür sind die in Sanskrit verfaßten Inschriften von Vo-can in Champa (Südvietnam), in Kutei in Ostkalimantan (Borneo) und die Inschriften Purnavarmans in

daß zwar zahlreiche archäologische und literarische Belege über die indische Teilhabe am maritimen Handel im Golf von Bengalen und die Anwesenheit indischer Priester und Mönche in dieser frühen Zeit existieren, diese jedoch kaum etwas über den eigentlichen Prozeß und die Mechanismen der Indisierung aussagen. „What is portrayed by the earliest evidence is the operation of kingdoms already Indianized“.⁴⁴ Er kommt daher zu der Schlußfolgerung, daß alle Theorien weitgehend spekulativ seien und daher „an eclectic explanation of ‚Indianization‘ involving elements of all theories most appealing“ sei.⁴⁵ Mabbett schließt seine Ausführungen mit einer Feststellung, die dem bereits zitierten Diktum Coedès nahe steht: „The phrase, the ‚Indianization of Southeast Asia‘, enshrines a confusion of categories, for culturally Southeast Asia became nearly as ‚Indian‘ as India.“⁴⁶ Dabei gilt es allerdings zu bedenken, daß Mabbett in Einzelbereichen gesellschaftlicher und kultureller Entwicklung, wie etwa dem Kastenwesen oder den volksreligiösen Bhakti-Bewegungen, deutlich zwischen Süd- und Südostasien differenziert.⁴⁷ Regional unterschiedlicher „Umsetzung“ oder Weiterentwicklung indischer Einflüsse in Südostasien mißt er aber den gleichen Stellenwert zu wie der Entstehung der unterschiedlichen Regionalkulturen in Zentral- und Südinien unter dem Einfluß der klassischen nordindischen Kultur der Guptazeit.

VI

In den frühen 80er Jahren erschienen mehrere bedeutende Werke, die erneut einen signifikanten Paradigmenwechsel ankündigten, der bis in die Gegenwart bestimmend blieb. Gegenüber dem bisher dominierenden Erkenntnisinteresse nach dem Wann und Wie der Ausbreitung der indischen Kultur nach Südostasien, das immer noch eine unverkennbar indozentrische Perspektive aufwies, rückte nun Südostasien und dessen „agency“ stärker in den Mittelpunkt der Debatte.⁴⁸ Es ging nun weniger um das Wann und Wie des „Exportes“ indischer Einflüsse *nach* Südostasien, sondern um deren „Import“ *in* Südostasien und um

Zentraljava; B. C. Chhabhra, *Expansion of Indo-Aryan Culture*. Delhi 1965, siehe auch I. W. Mabbett, a. a. O., wie Anm. 41, S. 145–153; Jan Wisseman Christie, *State Formation in Early Maritime Southeast Asia. A Consideration of the Theories and the Data*, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 151 (1995), S. 235–288; H. Kulke, *Epigraphical References to the ‚City‘ and the ‚State‘ in Early Indonesia*, in: *Indonesia* 52 (1991), S. 3–22.

⁴⁴ I. Mabbett, a. a. O. (wie Anm. 41), S. 155.

⁴⁵ a. a. O., S. 158.

⁴⁶ a. a. O., S. 161.

⁴⁷ I. W. Mabbett, *Varnas in Angkor and the Indian Caste System*, in: *Journal of Asian Studies* 36 (1977), S. 429–442.

⁴⁸ Edy Sedyawati spricht daher folgerichtig von „Adoption of Buddhism and Hinduism“, in: J. Miksic (Hrsg.), *Indonesian Heritage. Ancient History*. Singapore 1996, S. 56–58.

deren „Indigenisierung“ in Südostasien statt um die Indisierung Südostasiens.⁴⁹ Wichtige Vorläufer dieser gegenwärtigen „Indigenisierungsdebatte“ waren in den 30er und 40er Jahren u. a. P. Mus und H. G. Quaritch Wales. In einer Studie über den frühen, stark „indisierten“ Staat von Champa in Vietnam hob Mus eine primordiale kulturelle und soziale Verwandtschaft zwischen Süd- und Südostasien als wesentliche Ursache, wenn nicht gar Voraussetzung für die Akzeptanz der indischen Kultur in Südostasien hervor⁵⁰, während Quaritch Wales die Resistenzfähigkeit des „local genius“ gegen indische Einflüsse bzw. dessen Rolle bei der „Indigenisierung“ betonte.⁵¹

Das entscheidende neue Element für diese rezenten Debatten sind die erstaunlichen, bisweilen sogar sensationellen archäologischen Forschungsergebnisse der vergangenen Jahrzehnte, die das Bild der Frühgeschichte Südostasiens grundlegend änderten.⁵² In seiner „Presidential Address“ vor der amerikanischen Association of Asian Studies im Jahr 1982 sprach P. Wheatley von einer „Welle des Revisionismus“, die diese neuen archäologischen Erkenntnisse ausgelöst habe und eine Re-evaluierung nahezu aller bisherigen Theorien über die Vor- und Frühgeschichte Südostasiens erforderlich mache.⁵³ Denn es zeige sich, daß Südostasien zu Beginn unserer Zeitrechnung von einem Mosaik unterschiedlicher Gesellschaftsformationen überzogen war, die von Kleingruppen und Stämmen bis zu hoch entwickelten Häuptlingstümern reichten. Wie u. a. mehrstufige Siedlungshierarchien im Khorat-Plateau in Nordostthailand zeigen, existierten in der Zeit vor dem Beginn indischer Einflüsse deutliche Anzeichen sozialer Stratifizierung und politischer Zentralisierung und damit alle Anzeichen frühstaatlicher Entwicklung. Wheatley zog hieraus die Schlußfolgerung: „I suspect that it is in these pre- and protohistoric paramountcies that much of the dynamism of the so-called Hinduization [= Indianization] process

⁴⁹ „The degree of syncretism which is being increasingly revealed suggests that we would be closer to reality in calling the result ‚Khmerization‘ of India traits rather than ‚Indianization‘ of the Khmer“, M. Vickery, *Society, Economics, and Politics in the Pre-Angkor Cambodia*. Tokyo 1998, S. 58.

⁵⁰ P. Mus, *L'Inde vu de l'Est: Cultes indiens et indigènes au Champa*. Hanoi 1934; übers. von I. W. Mabbett, *India Seen From the East*. Clayton: Monash Papers on Southeast Asia, no. 3, 1975.

⁵¹ H. G. Quaritch Wales, *The Making of Greater India*. London 1951.

⁵² Charoenwongsa, P. and D. Bayard, *Non Chai: New Dates on Metalworking and Trade from Northeastern Thailand*, in: *Current Anthropology* 24 (1983), S. 521–523; Bayard, D. (Hrsg.), *Southeast Asian Archaeology at the XV Pacific Science Congress*. Dunedin 1984; Ch. Higham, *The Archaeology of Mainland Southeast Asia from 10.000 B.C. to the Fall of Angkor*. Cambridge 1989; Bellwood, P., *The Prehistory of the Indo-Malay Archipelago*, rev. ed., Honolulu 1997.

⁵³ P. Wheatley, *Presidential Address: India Beyond the Ganges – Desultory Reflections on the Origins of Civilization in Southeast Asia*, in: *Journal of Asian Studies* 42 (1982), S. 13–28 (27); ders., *Comment on the Dynamics of the Process of Indianization*, in: K. S. Sandhu (Hrsg.), *Early Malaysia*. Singapore 1973, S. 37–50; siehe insbesondere auch J. Wisseman Christie, „State Formation in Early Maritime Southeast Asia. A Consideration of the Theories and the Data“, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 151 (1995), S. 235–288.

should be sought.“⁵⁴ Ein Jahr später veröffentlichte Wheatley seine wegweisende Monographie, in der er die Ursprünge der Urbanisierung und frühstaatlichen Entwicklung in Südostasien im Lichte dieser Thesen eruierte.⁵⁵ Der Beginn frühstaatlicher und frühstädtischer Entwicklung sei demnach weniger eine Folge indischer Einflüsse, sondern die „Indisierung“ eine Folge der vorangegangenen indigenen Entwicklung in Südostasien.

Ebenfalls im Jahr 1982 erschien von dem Doyen der amerikanischen Südostasien-Historiker an der Cornell-Universität, O. W. Wolters⁵⁶, ein nicht minder wegweisendes Werk, in dem er zu ähnlichen Ergebnissen gelangte, aber auch deutlich neue Akzente in der Indisierungsdebatte setzte. So betonte auch er, daß die sog. Indisierung kein gänzlich neues Kapitel in der Geschichte Südasiens aufschlage, sondern „[it] brought ancient and persisting indigenous beliefs into sharper focus.“⁵⁷ Wie er bereits zuvor in einem Aufsatz über Hinduismus und Königtum im frühen Kambodscha hervorgehoben hatte,⁵⁸ beruhte die Attraktion der indischen Kultur für die Stammesfürsten und Herrscher der zahllosen „chiefdoms“ nicht nur auf dem Angebot neuer politisch-administrativer Ideen. Wichtiger, wenn nicht gar ausschlaggebend sei das religiös-ideologische Glaubenssystem des Hinduismus gewesen, das auf einer Synthese aus volkstümlicher Bhakti-Gläubigkeit und dem Kult der personalisierten Großgötter Śiva und Vishnu beruhe und in der Person des Herrschers seine irdische Manifestation erfahren habe. „The royal beneficiary of ‚Indianization‘ was able to get permanently outside and above his own society and move closer to the gods who ‚legitimized‘ his new status“.⁵⁹ Von Bedeutung sind weiterhin Wolters Ausführungen über die regional unterschiedlich verlaufende Akkulturation der indischen Einflüsse in Südostasien, ein Prozeß, den er treffend als ‚localiza-

⁵⁴ Wheatley 1982 (wie Anm. 33), S. 18

⁵⁵ P. Wheatley, *Nāgara and Commandery. Origins of the Southeast Asian Urban Traditions*. University of Chicago: Department of Geography 1983.

⁵⁶ Von ihm stammen insbesondere die beiden grundlegenden Arbeiten über das Großreich von Śrīvijaya auf Sumatra: *Early Indonesian Commerce. A Study of the Origins of Śrīvijaya*. Ithaca 1967; *The Fall of Śrīvijaya in Malay History*, London 1970; siehe auch H. Kulke, *Śrīvijaya – ein Großreich oder die Hanse des Ostens?*, in: A. und E. Eggebrecht (Hrsg.), *Versunkene Königreiche Indoniens*, Mainz 1995, S. 46–76. (Nachdruck in S. Conermann (Hrsg.), *Der Indische Ozean in historischer Perspektive*, Hamburg 1998, S. 57–88).

⁵⁷ O. W. Wolters, *History, Culture, and Region in Southeast Asian Perspectives*. Singapore 1982, S. 9.

⁵⁸ O. W. Wolters, *Khmer ‚Hinduism‘ in the Seventh Century*, in: R. B. Smith and W. Watson (Hrsg.), *Early South-East Asia. Essays in Archaeology, History and Historical Geography*. Oxford 1979, S. 427–442; siehe auch H. Kulke, *Der Devarāja-Kult: Legitimation und Herrscherapotheose im Angkor-Reich*, in: *Saeculum* 25 (1974), S. 24–55. Die javanische Eigenart der sogenannten Portrait-Skulpturen posthum deifizierter javanischer Herrscher betont Marijke J. Klokke, *The Iconography of the So-called Portrait Statues in Late East Javanese Art*, in: dies. und P. L. Scheurleer (Hrsg.), *Ancient Indonesian Sculpture*, Leiden 1994, S. 178–201.

⁵⁹ O. W. Wolters, (wie Anm. 57) S. 12.

tion' bezeichnet. Er sei besonders evident in den vielfältigen „Weiterentwicklungen“ der großen indischen Mahabharata- und Ramayana-Epen in Literatur und Kunst Südasiens.⁶⁰

J. G. de Casparis ging 1983 in seiner Kritik an den Indisierungstheorien noch einen Schritt weiter.⁶¹ Aufbauend auf seinen Jahrzehnte langen epigraphischen Studien in Indonesien⁶² illustrierte er zum einen an zahlreichen Beispielen die enge „lasting relationship“ zwischen Indien und dem malayisch-indonesischen Südostasien. Zum anderen betonte er aber den indigen-indonesischen Kontext der Inschriften. Diese beschrieben in Sanskrit-Terminologie bisweilen „truely Indonesian“ Zeremonien wie z. B. große Potlach-artige Feste. Es sei zwar nicht seine Absicht, die gängigen Theorien der ‚Indisierung‘ zu widerlegen, sondern einzig deren Schwächen aufzuzeigen. Jedoch schlägt er vor, „the relatively simple, or perhaps simplistic, view of Indianization“ zu ersetzen durch die Theorie eines „complicated network of relations, both between various parts of each of the two great regions [Indien und Südostasien] and between the two regions themselves.“⁶³ Aus der Feder des führenden holländischen Historikers über das frühe Indonesien stammend, kommen diese Worte einem coup de grâce für die spätestens seit dem Erscheinen der Aufsätze Mabbetts schwer angeschlagenen Indisierungstheorien gleich.

Auch H. Lukas wirft den gängigen Indisierungstheorien einen „high culture-bias“ (bzw. „centrism“) vor, durch den die Rolle der empfangenden Kulturen und Gesellschaften unterbewertet bleibe.⁶⁴ Als Ethnologe forderte er eine anthropologische Betrachtungsweise („anthropological approach of Indianization“), um die Prozesse der Auswahl, Elimination und Modifikation der indischen Einflüsse als eine „kreative sozio-kulturelle Adaption“ verstehen zu können. Jeder Aspekt einer vordergründig „erfolgreichen Indisierung“ bedinge stets auch einen Prozeß aktiver Indigenisierung, der sich an den Strukturen und Ideologien der empfangenden Gesellschaft orientiere. Seine Untersuchung des „Gottkönigtums“ des Singamangaraja der Bataks auf Sumatra weist auf eine weitere Problematik der „relatively simple, or perhaps simplistic, view of Indianization“ (de Casparis) hin. Die der Batak-Kultur fremde Ideologie eines „Gottkönigtums“ stamme nicht direkt aus Indien, sondern habe die Bataks auf langwierigen „Umwegen“ über das Śrīvijaya-Reich auf Sumatra und die benach-

⁶⁰ Für die javanische Kunst untersuchte diesen Prozeß besonders N. J. Krom, *Het oude Java en zijn Kunst*, 1942.

⁶¹ J. G. de Casparis, *India and the Maritime South East Asia: A Lasting Relationship*. Third Sri Lanka Endowment Fund Lecture. University of Malaya. Kuala Lumpur 1983.

⁶² J. G. de Casparis, *Prasasti Indonesia*. Dinas Purbakala Republik Indonesia. Bandung 1956.

⁶³ J. G. de Casparis, a. a. O., 1983, wie Anm. 63, S. 18 f.

⁶⁴ H. Lukas, *Theories of Indianization Exemplified by Selected Case Studies from Indonesia (Insular Southeast Asia)*. Wien: Kommission für Sozialanthropologie, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Südostasien Working Papers, Band 1, 2004.

barten Minangkabaus erreicht.⁶⁵ Von einer „Indisierung“ wird man in diesem Fall wohl kaum noch sprechen können.

Viele sog. indische Einflüsse erreichten in der Tat die „Empfänger“ nicht direkt aus Indien, sondern über benachbarte „Regionalkulturen“ Südostasiens, in denen sie häufig bereits einer starken „localization“ ausgesetzt waren. Das wohl bekannteste Beispiel stellt ohne Zweifel Bali dar, der vermeintliche östliche „Außenposten“ der „Hindu Colonies in the Far East“. Balis heutige Kultur geht in keiner Weise auf direkte Beziehungen Indiens zu Bali zurück, auch wenn neuerdings in Orissa jährliche „Bali Yatra“-Feste zur Erinnerung an die mittelalterlichen Seereisen aus Kalinga-Orissa nach Bali gefeiert werden. Die auf Indien zurückgehenden Einzelaspekte des heutigen balinesischen „Hinduismus“ haben ihren Ursprung nicht in Indien, sondern im ostjavanischen Großreich von Majapahit, dem Bali seit dem 13. Jahrhundert angehörte und dessen gesamter Hofstaat im 16. Jahrhundert vor der Islamisierung Javas nach Bali auswich. Die Kunst und Kultur Ostjawas hatte aber bereits zuvor, seit der Verlegung des javanischen Hofes von Zentral- nach Ostjava im 10. Jahrhundert, einen tiefgreifenden Prozeß der „Indigenisierung“ bzw. „Javanisierung“ durchlaufen und unterschied sich seither deutlich von der zentraljavanischen Kunst der Śailendra-Dynastie des 8. und 9. Jahrhunderts, die noch direkte indische Einflüsse aufgenommen hatte (s. unten). Die auf direkte indische Einflüsse fokussierende „Indisierungsdebatte“ behindert damit die auch von de Casparis geforderte stärkere Berücksichtigung der teilweise sehr engen kulturellen Beziehungen zwischen einzelnen Regionen Südostasiens.

VII

In einem Vortrag vor der Oosters Genootschap in Nederland in Leiden griff ich im Juni 1989 die Ideen Wheatleys, Wolters und de Casparis' bei dem Versuch auf, eine „Konvergenz-Theorie“ in die Indisierungsdebatte einzubringen.⁶⁶ Während die bisherigen Indisierungstheorien geradezu axiomatisch ein deutliches Kulturgefälle zwischen Indien und Südostasien als wesentliche Voraussetzung für die Ausbreitung der indischen Kultur ansehen, werden hier konvergierende sozio-kulturelle und politische Entwicklungen beiderseits des Golfes von

⁶⁵ Siehe auch den ausgezeichneten Katalog des Lindenmuseums in Stuttgart: A. Sibeth, *Mit den Ahnen leben: Batak-Menschen in Indonesien*, mit Beiträgen von U. Kozok und J. R. Ginting 1990; L. Castles, *Statelessness and Stateforming Tendencies among the Bataks before Colonial Rule*, in: A. Reid/L. Castles (Hrsg.), *Pre-Colonial State Systems in Southeast Asia: The Malay Peninsula, Sumatra, Bali-Lombok, South Celebes*. (Monographs of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society, No 6) Kuala Lumpur 1979, S. 67–76; E. McKinnon, *New Light on the Indianization of the Karo Batak*, in: R. Carle (Hrsg.), *Culture and Societies of North Sumatra*, Berlin 1987, S. 81–110.

⁶⁶ H. Kulke, *Indian Colonies* (wie Anm. 16).

Bengalen als die treibende Kraft des maritimen Kulturtransfers seit der Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. angesehen. Es war weniger das Vorbild des großen nordindischen Gupta-Reiches (320– ca. 500 n. Chr.), sondern die sich unter dessen kulturellem Einfluß seit dem späten 4. Jahrhundert in den Küstengebieten Ost- und Südostindiens entwickelnden frühen Fürstentümer, an denen sich die Stammesfürsten Südostasiens orientierten, als sie ihrerseits im Verlauf eigener frühstaatlicher Entwicklung daran gingen, nach Legitimation und ideologischer Stärkung ihrer expandierenden Fürstenmacht Ausschau zu halten. Hierzu boten sich ihnen ebenso wie ihren vor ähnlichen Aufgaben stehenden indischen „Kollegen“ jenseits des Golfs von Bengalen die Unterstützung und der Rat von Brahmanen an, die sich bereits in den frühen Jahrhunderten n. Chr. als gefragte „Entwicklungshelfer“ in Zentral-, Ost- und Südindien bewährt hatten.⁶⁷ So verwundert es z. B. nicht, daß sich unter dem Einfluß hinduistischer Herrscherideologie die Proklamation der neu gewonnenen bzw. definierten Fürstenmacht in den bereits genannten ältesten Inschriften Südostasiens⁶⁸ in ihrer Diktion kaum von den Inschriften der zeitgenössischen Fürsten an der Ostküste Indiens unterscheidet. Haben wir es doch in beiden Fällen mit der gleichen brahmanischen Autorenschaft in einer ähnlichen Phase frühstaatlicher Entwicklung zu tun. Am aufschlußreichsten sind hierfür die in sieben Menhire eingemeißelten Inschriften Mūlavarmans in Ostborneo, die paläographisch um 400 n. Chr. datiert werden. Sein Großvater trug noch den „einheimischen“ Namen Kuṇḍuṅga, sein Vater, der „Gründer der Dynastie“ (*vaṃśakartā*), dagegen bereits den Sanskritnamen Aśvavarman. Sein Sohn Mūlavarman, der erstmals den Titel Rājā trug, unterwarf benachbarte Fürsten und veranstaltete für die „hierher [aus Indien?] gekommenen“ (*iha-āgata*) Brahmanen ein großes Gabenfest.⁶⁹ Nicht minder bezeichnend ist es, daß sich freistehende Tempelbauten als ein bedeutendes Symbol frühmittelalterlich-hinduistischen Königtums seit dem späten 6. Jahrhundert ebenfalls nahezu gleichzeitig, allenfalls um ein bis zwei Generationen verzögert, an der Ostküste Indiens und in Südostasien ausbreiteten. Es scheint mithin eine Art „Wahlverwandtschaft“ zwischen den mit gleichen Problemen konfrontierten Fürsten Südostasiens und Indiens gegeben zu haben, die die Ausbreitung der indischen Kultur über die Hafenstädte hinaus an die Sitze der Fürsten des Inlandes initiierte.

Bei der Übermittlung des Wissens über „neueste Entwicklungen“ in den Küs-

⁶⁷ B. D. Chattopadhyaya, *The Making of Early Medieval India*. New Delhi 1994; H. Kulke, *The Early and the Imperial Kingdom: A Processual Model of Integrative State Formation in Early Medieval India*, in: ders. (Hrsg.), *The State in India 1000–1700*. New Delhi 1995, S. 233–262.

⁶⁸ B. Ch. Chhabra, wie Anm. 43.

⁶⁹ B. Ch. Chhabra, a. a. O., S. 85–92; H. Kulke a. a. O. (wie Anm. 43). Für die staatliche Entwicklung unter indischen Einfluß in Festländisch-Südostasien siehe insbesondere Ch. Higham, op. cit. (wie Anm. 52) und R. Hagesteijn, *Circles of Kings. Political Dynamics in Early Continental Southeast Asia*. Dordrecht 1989.

tengebieten Ostindiens dürften Händler und Seeleute Indiens und Südostasiens sicherlich eine bedeutende Rolle gespielt haben. Leider verfügen wir aber hierüber nahezu über keinerlei Nachrichten. Eine der ganz wenigen Ausnahmen ist eine an der Westküste der Malayischen Halbinseln gefundene kleine Steininschrift aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. mit einer sehr genauen Darstellung eines Stūpa. In ihr bittet der Kapitän (*mahānāvika*) Buddhagupta aus Raktamṛtika, einem kleinen Staat an der Ostküste des Golfs von Siam, um Erfolg für seine Reise.⁷⁰ Leider fehlt uns jedoch jeglicher Hinweis auf die tatsächliche Provenienz dieser in klassischem Sanskrit und in südindischer Pallava-Grantha-Schrift verfaßten Inschrift. Ließ Buddhagupta sie sich in Südindien anfertigen oder wurde sie vor Ort von einem indischen oder einheimischen Autor und Schreiber verfaßt?

Die Ausbreitung der indischen Kultur, insbesondere der Sanskrit-Sprache und Literatur und der mit Königsideologie und staatlicher Verwaltung verbundenen Wissensbereiche des Hinduismus dürfte jedoch nicht nur in den Händen indischer Brahmanen gelegen haben. Auch Angehörige höfischer und sakraler Eliten Südostasiens, die das notwendige Wissen hierzu in Indien erworben hatten, dürften an diesem „Kulturtransfer“ beteiligt gewesen sein. Doch während wir über die mögliche Tätigkeit südostasiatischer Architekten und Künstler über keinerlei Überlieferungen verfügen, berichten immerhin einige Inschriften über die Anwesenheit indischer Brahmanen und buddhistischer Priester an den Höfen Südostasiens. Bekannte Beispiele sind die bereits genannten, vermutlich aus Indien „hierher gekommenen Brahmanen“ in den ältesten Inschriften Indonesiens auf Borneo, sowie der aus Bengalen (*Gauḍadvīpa*) stammende buddhistische Guru eines Śailendrakönigs in Zentraljava.⁷¹ Von dort stammt eine weitere Stiftunginschrift, in der es heißt, daß der buddhistische Plaosan-Tempel durch die „stetig aus Gurjaradeśa (dem heutigen Gujarat in Westindien) gekommenen“ (*gurjaradeśasamāgata*) Verehrer Buddhas errichtet worden sei.⁷² Hier sehen wir förmlich einen Trupp indischer Architekten und Steinmetzen aus Gujarat am Werk. Doch ist der Plaosan-Tempel eben nicht in einem zeitgenössischen westindischen, sondern in dem typischen klassisch-zentraljavanischen Stil errichtet!

⁷⁰ B. Ch. Chhabra, a. a. O. (wie Anm. 43), S. 20–24.

⁷¹ Die Kelurak-Inschrift aus dem Jahr 782 n. Chr., der Guru trägt den in Bengalen heute noch häufig anzutreffenden Namen Kumara Ghosh (H. B. Sarkar, *Corpus of the Inscriptions of Java*, Bd. I, S. 41 ff., siehe Anm. 30).

⁷² Chandi Plaosan-Inschrift, spätes 8. Jh., H. B. Sarkar, a. a. O., S. 48 (VIII) ff.

VIII

Es kann kaum verwundern, daß sich der seit den frühen 80er Jahren abzeichnende Konsens, die „agency“ der sog. Indisierung in stärkerem Maße in Südostasien als in Indien zu suchen, inzwischen wieder in Frage gestellt wurde. Es geschah dies zum einen durch eine Rückwendung nach Indien und zum anderen durch eine grundsätzliche – „postmoderne“ – Infragestellung der epistemologischen Prämissen des bisherigen „Indisierungsdiskurses“. So setzt sich R. E. Jordaan mit der Feststellung, daß „Kulke was too premature in speaking of the ‚final refutation of the kṣatriya hypothesis“⁷³, in einem umfangreichen Aufsatz das Ziel „to reassess the kṣatriya theory“. Dabei geht es um den Nachweis, daß die Śailendra-Dynastie Zentraljavas, die Erbauer des Borobudurs, indischer Herkunft gewesen sei, eine These, die bereits 1934 R. C. Majumdar vertreten hatte.⁷⁴ Jordaan stützt seine These auf die ohne Zweifel richtige Feststellung, daß die großartige buddhistische Kunst und Architektur der Śailendras kaum mit jener ihrer Vorgänger in Zentraljava (z. B. auf dem Dieng Plateau) und nur sehr bedingt mit der hinduistischen Kunst ihrer Nachfolge-Dynastie um den Prambanan-Tempelkomplex bei Jogjakarta in Verbindung gebracht werden könne. Überaus deutliche ikonographische und stilistische Beziehungen bestünden aber zu der Kunst der zeitgenössischen ostindischen Pala-Dynastie, insbesondere im buddhistischen Kloster von Nalanda im heutigen Bihar, dem wohl größten Kloster der damaligen Welt. Jordaan glaubt eine derartige kunsthistorische „Nähe“ dieser beiden Zentren buddhistischer Kunst in Süd- und Südostasien nur durch eine Einwanderung der Śailendra-Dynastie aus Nordostindien erklären zu können. Die Möglichkeit, daß indische Architekten und Steinmetzmeister (*Śilpin*) an den Bauten Śailendras mitgearbeitet hätten, eine These, die bereits in den zwanziger Jahren F. D. K. Bosch vertrat⁷⁵, reiche nach Jordaan nicht aus, die enge Verwandtschaft der beiden Kunstschulen verständlich zu machen. Diese könnte, so meint er postulieren zu können, nur zurückzuführen sein auf

⁷³ Roy E. Jordaan, The Śailendras, the Status of the Kṣatriya Theory, and the Development of Hindu-Javanese Temple Architecture, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 152 (1999), S. 210–243 (227). Ein wichtiger Nebenaspekt der Arbeit Jordaans ist die ausführliche Darstellung der kontroversen „Indisierungsdebatten“ in den Niederlanden seit den zwanziger Jahren.

⁷⁴ R. C. Majumdar, The Śailendra Empire (up to the tenth century AD), in: *Journal of the Greater India Society* 1 (1934), S. 11–24. Sein Versuch, die buddhistischen Śailendras als Nachkommen der im frühen 8. Jahrhundert gestürzten śivaitischen Dynastie der Śailodbhavas im ostindischen Südorissa zurückzuführen, findet heute allenfalls noch Anhänger in Orissa. Für eine Abstammung der Śailendras von der südindischen Śrī Śailam-Dynastie plädiert H. B. Sarkar, The King of Śrī Śailam and the Foundation of the Śailendra-Dynasty of Indonesia, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 141 (1985), S. 323–338; diese These vertritt auch L. Chandra, The Śailendras of Java, in: *Journal of the Asiatic Society of Bombay* 67 (1994), S. 64–102.

⁷⁵ F. D. K. Bosch, Een hypothese omtrent den oorsprong der Hindoe-Javaansche kunst, in: *Handelingen van het eerste Congress voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Java, Solo 1919*, S. 93–169 (zitiert bei Jordaan).

„monks, priests, artists and specialist craftsmen who travelled to Java in the entourage of the Śailendras“.⁷⁶ Jordaen legt jedoch keine neuen historischen Erkenntnisse über eine mögliche Einwanderung der Śailendras nach Zentraljava vor, noch gibt er zwingende Gründe an, warum indische Architekten und Steinmetze in Zusammenarbeit mit indonesischen Handwerkern nicht auch ohne eine in Zentraljava herrschende indische Dynastie tätig sein können. Somit dürfte ihm mit seinem Aufsatz zwar ein „re-assessment“ der Kshatriya-Theorie, wohl aber kaum deren Wiederbelebung gelungen sein.⁷⁷

In seinem Aufsatz „Sanskrit Cosmopolis, 300–1300: Transculturation, Vernacularization, and the Question of Ideology“⁷⁸ untersucht S. Pollock die Transkulturationsprozesse, die zur Ausbreitung des Sanskrit in Südindien und in Südostasien führten und die „Sanskrit Cosmopolis“ schufen. Diese sei „the most complicated cultural formation in premodern world“ (S. 197), da sie ohne eine organisierte politische Macht wie etwa das römische Reich entstanden sei, aber dennoch „as a strikingly homogeneous expressive mode of political power, helped create a new kind of vast zone of cultural interaction“ (S. 199). Seine Ausführungen stellen einen genuin neuen Beitrag zu „Ideologie und Status des Sanskrit“ dar, dem (auch für die „Indisierung“ Südostasiens relevanten) Thema des von J. E. M. Houben edierten Sammelbandes. Sanskrit war nach Pollock „exclusively the cosmopolitan language of elite self-presentation“ (S. 226), die als Sprache transethnischer Attraktion und „politic poetry“ eine „Ästhetisierung der Politik“ bewirkt habe und ein „key feature in a widely shared [...] empire – system of premodernity“ gewesen sei (S. 239).

Soweit wird man Pollock auch im Kontext Südostasiens folgen können. Im folgenden setzt er sich dann aber sehr kritisch mit den genannten Thesen Wheatleys, Wolters und Kulkes auseinander, denen er u. a. einen „weak functionalism“ vorwirft. Dies gelte insbesondere für die von ihnen vertretene „Legitimationsthese“, daß der von den Brahmanen verkündete Hinduismus und dessen Staatslehren zur Legitimation und Stärkung frühstaatlicher Entwicklung und damit zu der erstaunlich hohen Akzeptanz indischer Kultur an Fürstenhöfen

⁷⁶ Jordaen, a. a. O., wie Anm. 73, S. 239. Sollten die Śailendras tatsächlich aus Bihar, der Heimstätte zahlreicher heiliger Orte des Buddhismus und der großen buddhistischen „Universität“ Nalanda, auf Java eingewandert sein, um dort weit größere buddhistische Monumente als in ihrem Heimatland zu errichten, so wäre es schwer zu erklären, warum sie sich in ihren Inschriften jeglichen Hinweises auf ihre indische Herkunft enthielten.

⁷⁷ Unlängst legte M. L. Smith einen Aufsatz mit dem eher irreführenden Titel „Indianization‘ from the Indian Point of View“ vor. In ihm übernahm sie weitgehend die Konvergenzthese, allerdings ohne deren Quelle zu nennen. Sie vertritt die gängige These, daß das imperiale Gupta-Reich das Vorbild der Fürsten Südostasiens gewesen sei, wenn auch ohne irgendwelche neuen Argumente hierfür vorzubringen (M. L. Smith, „Indianization‘, from the Indian Point of View: Trade and Cultural Contacts with Southeast Asia in the Early First Millennium C.E., in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 42 (1999), S. 1–26).

⁷⁸ Wie Anm. 16.

Südostasiens beigetragen habe.⁷⁹ Dabei verwundert weniger Pollocks grundsätzliche Kritik, die er als „non-Southeast Asianist“ (wie er sich selber bezeichnet, S. 234) vorbringt, sondern die Art, wie er im Zeitalter neo-imperialer Globalisierung glaubt, ausgerechnet jenen „postkolonialen“ Historikern, die sich bemühten, das kolonial-imperiale Geschichtsbild Südostasiens abzuschütteln, einen „defensive indigenism“ (so über Wolters)⁸⁰ oder „indigenist revisionism“ (so über Wheatley, S. 236) vorwerfen zu müssen.

Ein wesentliches Problem scheint es für Pollock zu sein, nicht zwischen verschiedenen Phasen der sog. „Indisierung“ Südostasiens zu unterscheiden. Seine Aussagen über Sanskrit als „imperiale Sprache“ und „kosmopolitische Literatur“ (S. 240, 243) sind relevant für die gegen Ende des 1. Jahrtausends n. Chr. entstehenden Großreiche, insbesondere Angkor, nicht aber für die frühen Fürstentümer und kleinen Königreiche in der Mitte des Jahrtausends. Die von ihm verworfene „Legitimationsthese“ bezieht sich auf diese Zeit frühstaatlicher Entwicklung, nicht aber auf die „imperialen Königreiche“⁸¹, denen sein Augenmerk gilt.

IX

Abschließend sei noch kurz auf neuere „Indian Ocean Studies“ und deren Auswirkungen auf die Indisierungsdebatte eingegangen. Seit der Mitte der 80er Jahre nahmen sie einen ungeahnten Aufschwung und erwiesen sich im internatio-

⁷⁹ Liest man Pollocks Aufsatz, so stößt man immer wieder auf merkwürdige Aussagen, wie z. B. „We cannot simply read off automatically from the choice to express political will in Sanskrit any particular social consequences (e. g. hierarchization hegemony)“. Man fragt sich, wer für sich in Anspruch nehmen würde, „automatisch“ derartige Dinge aus den Inschriften „ablesen“ zu können? Oder welcher einigermaßen kritische Historiker würde behaupten, daß ein in Inschriften verkündeter politischer Wille „soziale Konsequenzen“ zur Folge habe. Was wir aus Inschriften mit aller Vorsicht entnehmen können, sind z. B. Hinweise auf soziale Zustände, nie aber auf sozialen Wandel, den wir allenfalls durch Vergleiche mehrerer Inschriften (re)konstruieren können. Höchst verwundert ist man auch, bei Pollock lesen zu können, „that the creation of the fame and the virtue of the king through a celebration of his virtue and fame is what this textuality is meant to do“ (S. 243). Dies kommt längst überholt geglaubten hindu-nationalistischen und heutigen provinziell-nationalistischen Deutungen von Inschriften eigenartig nahe.

⁸⁰ So heißt es über Wolters, „Much of this (often masterful) analysis is open to criticism, not least for what strikes the non-Southeast Asianist is its defensive indigenism“ (a. a. O., S. 234). Auch B. D. Chattopadhyaya äußert starke Bedenken gegen Pollock: „Pollock’s limiting Sanskrit to an ‘expressive mode of political power’ is an upside-down perspective; it does not do proper justice to the life of Sanskrit as a vehicle of multifaceted expressions, whose political use depended on varying historical contexts.“ B. D. Chattopadhyaya, „Space, History and Cultural Process: Some Ideas on the Ingredients of Subregional „Identity““, in: G. Berkemer/H. Kulke (Hrsg.), *Centres out There? Facets of Subregional Identities*, New Delhi (im Druck), dort Anm. 42.

⁸¹ H. Kulke, *The Early and the Imperial Kingdom in Southeast Asian History*, in: D. Marr/A. Milner (Hrsg.), *Southeast Asia in the 9th to 14th Centuries*. Singapore 1986, S. 1–22.

nenal Kontext ebenso wie die Studien zur zentralasiatischen Seidenstraße als einer der fruchtbarsten neueren Forschungsbereiche der vor- und frühkolonialen Geschichte Asiens.⁸² Ein wichtiger Anstoß hierfür ging von den beiden Monographien K. N. Chaudhuri aus, durch die erstmals eine konsistente Darstellung des mittelalterlichen „Indian Ocean Trade System“ im Zeichen der Hegemonie muslimischen Seehandels in seiner Gesamtheit vorgelegt wurde.⁸³ Für die Indisierungsdebatte gingen jedoch stärkere Anstöße von den neueren Forschungen über den römischen Handel im Indischen Ozean in den ersten Jahrhunderten n. Chr. aus⁸⁴, da in diese Zeit auch der Beginn intensiver Beziehungen Indiens mit Südostasien fällt. Dabei interessieren hier weniger einzelne Forschungsergebnisse dieser rezenten „Wiederentdeckung“ römischer Präsenz im Indischen Ozean⁸⁵, als vielmehr die Zusammenhänge zwischen dem römischen Handel im Indischen Ozean und der damaligen Intensivierung indischen Handels und Einflusses in Südostasien.

In Anbetracht der auch weiterhin weitgehend auf literarischen und archäologischen Zeugnissen der europäischen Klassik beruhenden Forschungen verwundert es nicht, daß der indische Seehandel im Kontext dieser klassischen Befunde allenfalls als eine Art „Begleiterscheinung“ des römisch-mediterranen Handels im Indischen Ozean Beachtung findet.⁸⁶ Diese Marginalisierung des indischen Anteils am Handel rief auf indischer Seite eine ähnliche Reaktion hervor wie seinerzeit die Kshatriya- und Greater India-Theorien in Südostasien. Dabei geht es heute nicht mehr – sieht man von den genannten regionalhistorischen Studien in Indien ab – um eine Wiederbelebung dieser Theorien. Vielmehr geht es um den Nachweis, daß (ebenso wie der „Indisierung“ Südasiens indigene frühstaatliche Entwicklungen vorausgingen) der Indienhandel Roms an einem florierenden Handel bereits existierender regionaler Netzwerke maritimen Handels im Indischen Ozean teilhatte und dieser auch in „römischer Zeit“ weitgehend in den Händen asiatischer Seeleute gelegen habe.

⁸² H. Kulke, Indien und die Indian Ocean Studies, in: Indische Geschichte bis 1750 [Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 34]. München 2005, S. 175–190, weiterführende Literatur S. 238–241.

⁸³ N. K. Chaudhuri, a. a. O. (wie Anm. 3); ders., *Asia Before Europe. Economy and Civilization of the Indian Ocean from the Rise of Islam to 1750*. Cambridge 1990.

⁸⁴ Am Anfang dieser neueren Studien steht der überaus umfangreiche Beitrag von M. G. Raschke, *New Studies in Roman Commerce with the East*, in: H. Temperoni/W. Haase (Hrsg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II.9.2. Berlin-New York 1978, S. 604–1232; siehe auch H. Kulke, *Der Romhandel Indiens*, in: ders., *Indische Geschichte bis 1750* [Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 34]. München 2005, S. 176–183, weiterführende Literatur S. 214f.

⁸⁵ Zu den früheren Arbeiten aus britischer Kolonialzeit zählen insbesondere H. G. Rawlinson, *Inter-course Between India and the Western World*. Cambridge 1916; E. H. Warmington, *Commerce Between the Roman Empire and India*. Cambridge 1928; R. E. M. Wheeler, *Rome Beyond the Imperial Frontiers*. London 1954.

⁸⁶ V. Begley/R. D. de Puma (Hrsg.), *Rome and India. The Ancient Sea Trade*. Madison 1991; F. M. Boussac/J. F. Salles (Hrsg.), *Athens, Aden and Arikamedu. Essays on Interrelations between India, Arabia and the Eastern Mediterranean*. New Delhi 1995.

Wichtigste Vertreterin dieser neuen Indian Ocean-Forschung in Indien ist H. P. Ray.⁸⁷ Die Frage der „Indisierung“ spielt in ihren zahlreichen Veröffentlichungen nur eine untergeordnete Bedeutung. Sie enthalten aber zumindest zwei wichtige neue Erkenntnisse bzw. eine Bestätigung älterer Thesen der ‚Indisierung‘, die nun aber erstmals auf einer systematischen Auswertung der neueren archäologischen Forschungen über den maritimen Handel im Golf von Bengalen beruhen und in starkem Maße auch neuere Theorien über die frühstaatliche Entwicklung in Indien und Südostasien berücksichtigen. Im Gegensatz zur „Brahmanen-Theorie“ und deren Betonung der Rolle der Brahmanen und der von ihnen an den Fürstenhöfen verkündeten Lehren des Hinduismus sieht sie im Handel und dem mit ihm verbundenen Buddhismus die treibenden Kräfte für die frühe Expansion indischen Einflusses in Südostasien. Die symbiotischen Beziehungen zwischen dem urbanen Buddhismus und dem Handel und Händlergilden, denen H. P. Ray bereits ihre Dissertation gewidmet hatte⁸⁸, stelle eine wesentliche Grundlage auch für die Entstehung der überregionalen maritimen Handelsnetzwerke im Golf von Bengalen dar. Verstärkt wurde diese Entwicklung im 3. Jahrhundert v. Chr., als im Maurya-Reich erstmals ein gesamtindischer Staat entstand, der unter Kaiser Aśoka dem Buddhismus kaiserliche Förderung zuteil werden ließ. Nach Ray expandierten diese bereits florierenden süd- und südostasiatischen Netzwerke unter der römischen Nachfrage nach fernöstlichen Gewürzen und Seide und brachten die wenigen römischen Fundstücke ebenso wie buddhistische Devotionalien nach Südostasien.⁸⁹ Ähnlich wie zuvor schon P. Wheatley die indigene frühstaatliche Entwicklung in Südostasien als eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbreitung indischer Einflüsse ansah, so stellt auch Ray fest: „It is within this shifting mosaic of chieftaincies [in Südostasien] that the expansion of the maritime trade network and a diffusion of religious ideology has to be analysed“.⁹⁰

⁸⁷ Nach mehreren Aufsätzen (z. B. *Early Maritime Contacts Between South and Southeast Asia*, in: *Journal of Southeast Asian Studies* 20 (1989) 42–54) erschien die wichtige Monographie *„Winds of Change. Buddhism and Maritime Links of South Asia“*. Delhi 1994, der die Veröffentlichung zweier Konferenzbände folgte: H. P. Ray/J. F. Salles (Hrsg.), *Tradition and Archaeology: Early Maritime Contacts in the Indian Ocean*. New Delhi 1996; H. P. Ray (Hrsg.), *Archaeology of Seafaring: The Indian Ocean in the Ancient Period*. Delhi 1999; sowie eine weitere Monographie *The Archaeology of Seafaring in Ancient South Asia*. Cambridge 2003.

⁸⁸ H. P. Ray, *Monastery and Guild. Commerce under the Sātavāhanas*. New Delhi 1986.

⁸⁹ „In addition to trade, a potent motivating factor in this expansion of networks from the Indian subcontinent was Buddhism [...] Seafaring activity was thus a potent medium for the dispersal of ideas and for cultural interchanges“ H. P. Ray, *Maritime Archaeology of the Indian Ocean: A Overview*, in: H. P. Ray/J. F. Salles (Hrsg.), a. a. O., S. 5 und 8 (s. Anm. 87).

⁹⁰ H. P. Ray, *Winds of Change* (s. Anm. 87), S. 101.

X

Versuchen wir nun, zu einer Zusammenfassung zu gelangen, so wird man auch aufgrund dieser notwendigerweise kurzen Darstellung verschiedener Theorien zur sog. Indisierung Südostasiens der Aussage Ian Mabbetts zustimmen müssen, daß keine der drei „klassischen Indisierungstheorien“ die vielfältigen Aspekte der Ausbreitung indischer Kultur in Südostasien hinlänglich zu erklären vermag. Gänzlich abwegig scheint es aber zu sein, im Sinne Pollocks diese Ausbreitung jeglicher sozialer und politischer Funktion entledigen zu wollen und die „legitimation theory“ nur deshalb grundsätzlich aus dem „Diskurs“ zu verbannen, weil sie von Max Weber im postnapoleonisch-wilhelminischen Deutschland aus der Taufe gehoben worden sei.⁹¹

Wichtiger scheint es zu sein, in noch stärkerem Maße, als es u. a. Mabbett bereits tat, zwischen verschiedenen Stadien der Indisierung Südostasiens zu unterscheiden. Für die früheste Zeit bis zur Zeitenwende, in der Südostasien erstmals als „Goldland“ (*survarṇabhūmi*) oder „Goldinsel“ (*suvarṇadvīpa*) in indischen Texten genannt wurde, dürften sich die Beziehungen Indiens zu Südostasien weitgehend auf Handelskontakte beschränkt haben. Archäologisch am besten belegt sind diese durch den Handel mit Perlenschmuck (beads) zwischen Indien und Südostasien.⁹² Für einen tiefergreifenden Einfluß Indiens in Südostasien fehlen für diese Frühzeit jegliche literarische und archäologische Überlieferungen. Dieser wurde erst allmählich in den ersten zwei bis drei Jahrhunderten n. Chr. spürbar, als sich unter dem Einfluß des „Indienhandels“ Roms die maritimen Handelsbeziehungen im Golf von Bengalen verdichteten und als auch als Folge frühstaatlicher Entwicklung an den Küsten Südostasiens erstmals „Hafenstädte“ entstanden. Von ihnen breitete sich die Kunde der indischen Kultur durch Händler und mit ihnen reisenden Brahmanen und buddhistischen Mönchen langsam auch in das Hinterland aus. Aus dieser Zeit sind beginnende indische, insbesondere buddhistische Einflüsse durch Einzelfundstücke indischer Provenienz belegt⁹³, Zeugnisse einer beginnenden „Indisierung“ des Hinterlandes fehlen dagegen noch weitgehend und sind allenfalls die sprichwörtlichen Ausnahmen, die diese „Regel“ bestätigen.

Ein deutlicher Wandel trat erst im späten 4. und im 5. Jahrhundert ein⁹⁴, als

⁹¹ S. Pollock, a. a. O. (wie Anm. 16), S. 237.

⁹² Siehe hierzu vor allem die Arbeiten von I. C. Glover, Recent Archaeological Evidence for Early Maritime Contacts Between India and Southeast Asia, in: H. P. Ray/J. F. Salles, a. a. O. (wie Anm. 87), S. 129–158, und K. K. Basa, The Westerly Trade of Southeast Asia from c. 500 A.D. with Special Reference to Glass Beads, unveröffentlichte Ph.D. Thesis. London University 1991.

⁹³ Siehe auch hierzu den von H. P. Ray/J. F. Salles edierten Sammelband (a. a. O., wie Anm. 87) Die von G. Coedès (a. a. O., wie Anm. 14, S. 40) in das 3. Jh. n. Chr. datierte Vo-can-h-Inschrift in Champā wird heute in das 5. Jh. und damit in die Zeit der frühesten Inschriften Indonesiens datiert (D. C. Sircar, Select Inscriptions, Bd. I, Calcutta 1953, S. 503).

⁹⁴ G. Coedès spricht für diese Zeit von der „Second Indianization“, a. a. O. (Anm. 14), S. 46–64.

konvergierende frühstaatliche Entwicklungen in Süd- und Südostasien die sozio-politischen Voraussetzungen für die friedliche Ausbreitung bzw. Übernahme der indischen Kultur an den Höfen aufstrebender Fürstentümer in Südostasien schufen. Wenn es überhaupt ratsam ist, von einer schrittweisen und regional differenzierten „Indisierung“ Südostasiens zu sprechen, dann sind es die fünf Jahrhunderte, die im späten 4. Jahrhundert beginnen und mit der Begründung des Śailendra-Reiches auf Java und dem Reich von Angkor im späten 8. bzw. frühen 9. Jahrhundert enden, bzw. ihren krönenden Abschluß fanden. Von einer „Indisierung“ Südostasiens in den folgenden Jahrhunderten im Zeitalter dieser Großreiche zu sprechen, deren eigenständige höfische und sakrale Kultur keinen Vergleich mit den zeitgenössischen Regionalkulturen Indiens zu scheuen braucht, würde einen Rückfall in koloniale und nationalistische Geschichtsbilder vergangener Jahrhunderte bedeuten. Wäre es dann nicht auch angebracht, von einer „Italienisierung“ Süddeutschlands und Österreichs im Zeitalter des Barocks und der Gegenreformation zu sprechen?

Die einzige Verbindung der Adria mit anderen Meeren ist die leicht kontrollierbare Straße von Otranto, die eher wie eine große Buchse als ein offenes Meer wirkt. Dies spielte eine wichtige Rolle in der Wirtschaftsgeschichte der adriatischen Länder, aber eher in der Neuzeit, denn im Mittelalter waren die politischen Mittel für eine erfolgreiche Kontrolle noch nicht entwickelt genug.

Das Meer hat seinen Namen nach der streifenförmigen Stadt Adria in der italienischen Küste erhalten. Griechen und Geographen wie Strabo, Eratosthenes und Ptolemäus nannten es bereits Adriatisches Meer (Adriatikos thalassa), aber auch Adriatischer Golf (Adriatikos kolpos) oder Ionischer Golf (Ionikos kolpos). Die Römer nannten es Adriaticum mare oder Sinus Adriaticus. In lateinischen und slawischen Quellen aus dem mittelalterlichen Kroatien finden wir die Bezeichnungen Dalmatisches Meer (Mare dalmaticum), Adriatisches Meer oder sogar Slawisches Meer (Slawensko more). Die Venezianer gebrauchten seit dem 16. Jh. die Bezeichnung Golfo d. Venezia.¹

Der in der vorliegenden Arbeit analysierte Zeitraum kann in zwei größeren Perioden unterteilt werden: die frühmittelalterliche, die an der Adriastadt

¹ Otto Cressin, *Adriatisches Meer, Name* (Die Adriatische oder Der Name), in: *Encyclopédie Jugoslavica* (Die Enzyklopädie Jugoslawiens), Bd. 3, Zagreb 1969, S. 705–706; Pierre Cabanis, Olivier Chabot, Bernard Duguère, Alain Duvellier, Michel Séguret, *Histoire de l'Adriatique*, Paris 2001, S. 13–14.